

schiedenen Geistern bewegt wird und ihre natürlichen Fähigkeiten frei und ruhig gebraucht“.

Aus dem von Karl Rahner vorher Gesagten konnte man schon seine Überzeugung erschließen, daß das in den drei ignatianischen „Wahlzeiten“ „kategorial“, d.h. gegenständlich, Nebeneinanderge setzte immer durch die tiefere „transzendentale Erfahrung“ zusammengebunden sein muß, daß es sich also bei den drei Zeiten eher um Akzente als um Gegensätzliches handelt.

Ich stimme natürlich Dulles zu, wenn er betont, daß im konkreten Leben die drei verschiedenen Wahlzeiten nicht gänzlich voneinander getrennt auftreten, sondern eher Aspekte einer Wahl bedeuten, in der alle diese drei Aspekte, wenn auch in sehr verschiedener Intensität, auftreten.

Unterwegs in alle Länder der Welt

Die Berufung des Jesuiten nach Jerónimo Nadal*

John W. O’Malley, Cambridge/USA

Man ist sich darüber einig, daß mit der Gründung des Jesuitenordens durch Ignatius von Loyola eine neue Ära in der Geschichte der Orden begann. Jesuiten sind weder zum Chorgebet noch zum Tragen eines speziellen Ordenskleides verpflichtet; ihren apostolischen Aufgaben sind keine Grenzen gesetzt, solange es Gott zur größeren Ehre gereicht.

Ignatius gab der Vision eines neuen Ordens auch schriftlichen Ausdruck. Allerdings ist der Stil seiner Sprache karg und sachlich, eher unterreibend als reißerisch. Und gerade das Neuartige seines Ordensideals wurde von ihm, der ein Liebhaber der Tradition war, nur vorsichtig zu Papier gebracht. Es war eher seine Persönlichkeit, wie sie in den zwölf dicken Briefbänden der *Monumenta Historica Societatis Jesu* aufscheint, die das neue Ideal vermittelte, als die gedruckten Dokumente der Ordensgründung, von denen zur Zeit des Todes von Ignatius ja auch

* Der folgende Beitrag erschien unter dem Titel *To Travel to Any Part of the World: Jerónimo Nadal and the Jesuit Vocation*, in: *Studies in the Spirituality of Jesuits* 56 (2/1984) 1–20. Die Überarbeitung der deutschen Fassung besorgte Stefan Kiechle SJ, München.

Die Redaktion.

erst wenige vorlagen¹. Deswegen müssen Äußerungen der ersten Gefährten des Ordensgründers, die von seiner Persönlichkeit und seinen Idealen noch unmittelbar geprägt wurden und die mithalfen, dem Orden seine Dynamik und seine explosionsartige Verbreitung zu geben, mit zum Verständnis des Ordensideals herangezogen werden.

Jerónimo Nadal

Einer der engsten Vertrauten des Ignatius war P. Nadal (1507–1580). Er wurde in Palma de Mallorca geboren und studierte in Alcalá und Paris zu der Zeit, als Ignatius dort die ersten Gefährten um sich sammelte. Zunächst wollte er nichts mit ihnen zu tun haben und ging 1537 nach Avignon, wo er zum Priester geweiht und zum Doktor der Theologie promoviert wurde. Nach seiner Rückkehr nach Mallorca fühlte er sich dann doch zu dem neuen Orden hingezogen und reiste 1545 nach Rom, um ihm beizutreten. Bald gewann er das Vertrauen des Ignatius, und dieser schickte ihn als Visitator in entfernte Ordensprovinzen, um durch ihn die Konstitutionen des Ordens in ihrer ersten, noch vorläufigen Fassung bekanntmachen und auslegen zu lassen.

Die Aufgabe Nadals bestand also darin, die ignatianischen Ideale denen zu vermitteln, die dem Ordensgründer nie persönlich begegnet waren und deshalb eine eher vage Vorstellung von seinen Zielen hatten. Von daher ist Nadals Bedeutung für die Geschichte des Ordens sehr hoch anzusetzen. Die Dokumente, die er hinterließ – Ermahnungen, Kommentare, Reflexionen, Instruktionen, Meditationen, Dialoge, Briefe –, zeugen von dem Verständnis der jesuitischen Berufung, das ein Zeitgenosse und enger Vertrauter des Gründers der Gesellschaft Jesu hatte.

Nadal war schon damals als authentischer Interpret des Ignatius anerkannt. So schreibt Juan de Polanco, der persönliche Sekretär des Ignatius (1553): „Er kennt unseren Vater, Magister Ignatius, gut, weil er viel mit ihm zu tun hatte, und es scheint, daß er seinen Geist und den unserer Gesellschaft so gut wie sonst niemand verstanden hat.“² Zur Einführung der Konstitutionen durch Nadal meinte Ignatius selbst, daß er „genau mein Denken versteht und darum in meiner Autorität sprechen kann“³.

¹ Der umfangreichste mir bekannte Kommentar zu diesen Texten findet sich in Bertrand de Margerie, *El cuarto voto de la Compañía de Jesús, según Nadal*, in: *Manresa* 42 (1970) 359–376.

² S. *Ignatii Epistolae et Instructiones* (= *EppIgn*) V, 109 (7. 6. 1553).

³ *Epistolae et Monumenta P. Hieronymi Nadal* (= *MonNad*) I, 144 (10. 4. 1553): „... qui mentem nostram omnino nouerit, et nostra auctoritate fungatur...“

Nadal widmete sich mit Energie und Enthusiasmus seiner Aufgabe, die ihn in viele Jesuiten-Kommunitäten in ganz Westeuropa führte⁴. In den letzten Jahren seines Lebens galt er als maßgebende Autorität in der Interpretation der Konstitutionen; er hatte daher wichtige Ämter in der Gesellschaft Jesu inne. So sandte ihn z. B. Laínez 1560 als Visitator mit allen Vollmachten in die Provinzen Spaniens, Frankreichs, Deutschlands und Italiens.

Ein weiterer Grund für Nadals Bedeutung liegt im Stil und Inhalt seiner Botschaft. Als getreuem Interpreten des Ignatius gelang es ihm, in verständlicher Weise Ideen breiter zu entfalten, die bei Ignatius noch unentwickelt und oft unentwirrbar verschachtelt waren. Nadals Stil ist voller, weniger reserviert, rhetorisch gewandter als der des Ignatius. Das zeigt sich am deutlichsten in seinen „exhortationes“ (= Ermahnungen). Nadal schreibt auch mit einem gewissen literarischen Anspruch, z. B. in den beiden langen „Dialogen“ oder „Gesprächen“⁵ zwischen einem Jesuiten, einem Lutheraner und einem neutralen Partner – ähnlich den „Gesprächen“, die Erasmus und andere Humanisten der Renaissance berühmt gemacht haben. Seine „Erläuterungen zu den Konstitutionen der Gesellschaft Jesu“ sind nüchtern und technisch, seine geistlichen Reflexionen hingegen – in jüngerer Zeit als „Orationis Observationes“ erschienen – eher persönlich gehalten und in lockerer Form niedergeschrieben. Diese Vielfalt literarischer Formen und seine Verwurzelung in der Theologie von Thomas von Aquin und Bonaventura haben ihm die Bezeichnung „Theologe der Ignatianischen Spiritualität“ eingebracht⁶.

Seine Lehre

Zwei Ideen Nadals innerhalb der bekannten Lehre über das spirituelle Leben verdienen unsere besondere Aufmerksamkeit: Die erste liegt in Nadals Wort „contemplativus in actione“ (kontemplativ-betend im Tun). Die Beziehung dieser berühmten Formulierung zur Exerzitienbetrachtung „... um Liebe zu erlangen“ (vgl. EB Nr. 230 ff) und zur Ermahnung des Ignatius, man solle „Gott in allen Dingen finden“, ist offensichtlich.

Das zweite Thema stammt weniger aus der Lehre des Ignatius als aus seinem konkreten Tun und Einfluß: Nadal spricht von der „Gnade des

⁴ Vor ein paar Jahren erst wurde eine vollständige Chronologie seines Lebens und seiner Reisen zusammengestellt und veröffentlicht: Manuel Ruiz Jurado, *Chronología de la vida del P. Jerónimo Nadal S.I. (1505–1580)*, in: *Archivum Historicum Societatis Iesu* (= AHSJ) 48 (1979) 248–276.

⁵ *MonNad V*, 526–774.

⁶ Miguel Nicolau, *Nadal*, in: *Dictionnaire de spiritualité XI*, 13.

Gründers"; die kirchengeschichtliche Bedeutung einer religiösen Institution zeige sich schon im Leben und der spirituellen Begabung des Gründers. Die Funktion, einen Grund zu legen und ein Vorbild zu geben, die Ignatius für den Orden ausühte, beinhalte mehr als das Angebot eines bestimmten Lebensstils. Etwas Tieferes, fast Mystisches liege darin. Auf dieser Grundlage interpretierte Nadal auf seinen Reisen das Charisma des Ignatius und seines Ordens⁷.

Noch ein Drittes soll hier beleuchtet werden: die „*apostolische Beweglichkeit*“. Einige Merkmale lassen vermuten, daß diese Idee stark von Nadal geprägt ist; er bringt sie allerdings stets in Zusammenhang mit Aspekten, die auch klar und deutlich in den Konstitutionen des Ignatius zu finden sind.

„Die Welt ist unsere Bleibe“

Eine seiner Ermahnungen an die spanischen Jesuiten (1554) kann als Zusammenfassung gelten: „Zu beachten sind die verschiedenen Wohnstätten und Bleiben der Gesellschaft. Das sind: Probationshaus (Noviziat, Terziat), Kolleg, Professhaus und die Pilgerfahrt; und durch das Letztere wird die ganze Welt unsere Bleibe.“⁸

Für das 16. Jahrhundert ist diese Formulierung der Beweglichkeit im apostolischen Dienst so unkonventionell, daß es verwunderlich ist, warum Kenner der ignatianischen Spiritualität nicht stärker darauf aufmerksam gemacht haben. Nadal hat den drei Arten von Häusern aus dem Text der Konstitutionen jene vierte hinzugefügt, „die ganze Welt“. Man kann dies nicht als einen flüchtigen Zufallssatz oder eine rhetorische Übertreibung abtun, denn Nadal greift diese Idee verschiedentlich mit noch größerer Eindringlichkeit und Ausführlichkeit auf.

Jegliche Doppeldeutigkeit, die dem lateinischen „*habitatio*“ (Bleibe) anhaften mag, wird durch das in verschiedenen spanischen Texten vorkommende „*casa*“ (Haus) geklärt. So sagt Nadal z. B. während einer Ermahnung in Alcalá (1561), nach dem üblichen Aufzählen von Probationshaus, Kolleg und Professhaus: „Es gibt Sendungen, die für die ganze Welt sind – und diese ist unser Haus (*casa*). Wo immer unsere

⁷ Vgl. dazu Joseph de Guibert, *La spiritualité de la Compagnie de Jésus*, Rom 1953, und Miguel Nicolau, *Jerónimo Nadal, S. I. (1507–1580): Sus obras y doctrinas espirituales*, Madrid 1949. Die gründlichste Abhandlung in englischer Sprache stammt von Joseph F. Conwell, *Contemplation in Action: A Study of Ignatian Prayer*, Spokane 1957.

⁸ „Notandum diversa esse in Societate mansionum seu habitationum genera. Est enim domus probationis, collegium, domus professorum, peregrinatio; et hac ultima totus mundus nostra fit habitatio.“ (*MonNad V*, 54)

apostolischen Dienste benötigt werden oder von größerem Nutzen sind, dort ist unser Haus.“⁹

Der spanische Text spricht von „misiones“ (Sendungen) als dem Äquivalent des lateinischen „peregrinationes“ (Pilgerfahrten). Beide Begriffe sind mit ihren Bedeutungsnuancen kaum zu übersetzen. Am ehesten könnte ich mich für „Reise“ entschließen, wobei dieser Begriff etwas von „Pilgerfahrt“ enthalten sollte – mit all ihren Strapazen, Entbehrungen und ihren geistlichen Idealen –, aber auch etwas von „Mission“, also einer Sendung zu einem apostolischen Dienst. So werden „Reise“, „Pilgerfahrt“ und „Sendung“ praktisch zu Synonymen.

Das „vierte Gelübde“

In diesem Text erscheint gegenüber jenem noch etwas Neues: die Erfordernisse unserer apostolischen Dienste. Damit kann nun Nadal das „vierte Gelübde“ verbinden; er entwickelt diese Beziehung in seinen „Bemerkungen zum Allgemeinen Examen“ (1557): „In den Profeßhäusern ist nicht die letzte oder auch die höchste Bleibe der Gesellschaft, sondern auf der Pilgerfahrt...; auf dieser Pilgerfahrt sollen die Schafe, die zugrunde gehen, sorgfältig gesucht und Christus zugeführt werden. Denn das ist die besondere Eigenart unserer Berufung, daß wir von Gott und der Kirche die Sorge für diejenigen erhalten haben, um die sich niemand kümmert. Wenn sonst niemandem, dann sind sie sicher dem höchsten Stellvertreter Christi, dem Römischen Bischof, anvertraut. Ihm sind wir im Gehorsam unterstellt, daß er sich durch uns um die kümmert, für die weder Bischöfe noch Priester da sind bzw. die überhaupt keine kirchlichen Vorgesetzten haben. Darauf zielt unser dem Papst gegebenes (vierteres) Gelübde, das eigens die Aussendung betrifft... Die Gesellschaft scheint dadurch – bei aller Demut in Christus – eine Ähnlichkeit mit dem Stand der Apostel zu haben.“¹⁰

In einer anderen „Ermahnung“ (Alcalá, 1561) sagt er: „Es gibt die Profeßhäuser, in denen apostolische Dienste für die Hilfe der Seelen ge-

⁹ Ebd., 469 f.

¹⁰ „In dominis professis non est ultima vel etiam potissima habitatio Societatis, sed in peregrinationibus...; qua peregrinatione eas oves quae pereunt disquirantur solicite Christo lucifrieri. Et haec est quidem selecta vocationis nostrae proprietas, ut eorum curam a Deo acceperimus et ab orthodoxa Ecclesia, quos nullus curat, tametsi aliquis sit omnino qui curare deberet. Quod si alias nullus, certe summus Christi Vicarius, Romanus Pontifex. Huic igitur in obsequium dati sumus, ut per nos illorum gerat curam quibus vel ordinarii praelati vel sacerdotes non prosunt, vel omnino qui nullum habent praelatum. Huc spectat votum quod fit Summo Pontifici, quod proprie ad missiones attinet. ... Hinc tota Societas imitationem quandam habere videtur status apostolici, in nostra humilitate in Christo.“ (ebd., 195f)

leistet werden. Gibt es noch etwas? Ja, das Beste sind die ‚Missionen‘, in die der Papst oder unser Oberer uns aussendet, so daß die ganze Welt das Haus der Gesellschaft Jesu wird.“¹¹

Nüchterner äußert sich dazu sein Kommentar zu den Konstitutionen (VII 1/603): „*Aussendung in den Weinberg Christi.* Die Aussendung der Professen und Coadjutoren geschieht zur Gründung von Profeßhäusern, Kollegien oder Probationshäusern in den wichtigsten Staaten oder großen und volkreichen Städten, doch immer im Hinblick auf jenes große Ziel der Gesellschaft. Dabei ist es nicht so wichtig, daß die Unsrigen in Häusern wohnen und von diesen aus dem Staat oder der Stadt oder auch benachbarten Gebieten Hilfe bringen, sondern man wird erstreben müssen, daß die Professen und Coadjutoren zu Missionsreisen auszusenden sind, die auf Befehl des Papstes oder unserer Oberen unternommen werden, auf daß den Seelen Hilfe gebracht werde, wo auch immer, bei welcher Gelegenheit und aus welchem Grund auch immer geistliche Hilfe nötig ist, ob wir nun zu ‚Götzendienern‘ geschickt werden, zu Mohammedanern, zu Häretikern oder zu Christen, die aus Mangel an Priestern oder durch Nachlässigkeit verlorengehen oder in Gefahr dazu sind.“¹²

Dieser Gedanke wird im „Zweiten Dialog“ (1562–1565) wiederholt: „Das sind die Orte (unseres Wirkens): Probationshäuser, in denen Novizen ausgebildet und geprüft werden; Kollegien, in denen man sich mit Wissenschaft beschäftigt; Profeßhäuser, in denen Professen, Coadjutoren und Laienbrüder wohnen... Dazu kommt jener hervorstechende, überaus weite Ort: Diese Männer sind nämlich nicht dazu berufen, den Seelen nur von den Häusern aus zu helfen, sondern ihre erste Absicht und ihr Ziel ist es, überall auf Erden zu suchen, wen sie Christus zuführen können. Deshalb müssen sie immer auf Pilgerfahrt sein und bei Sendungen, zu denen sie der Papst oder ihr Oberer in einem Dienst schickt.“¹³

¹¹ Ebd., 364f.

¹² „*Dum dividuntur per Christi vineam.* Haec distributio professorum, et coadiutorum fiet quidem ad domos professorum fundandas, vel etiam collegia vel probationum domos in primariis civitatibus, vel etiam magnis et frequentibus oppidis, tamen ad finem illum magnum Societatis semper spectandum, et contendendum erit, qui non tantum est, ut nostri in domibus habitent, et inde civitatem vel oppidum, vel etiam finitimos pagos iuvent, sed ut peregrinationibus professi, et coadiutores exerceantur, quae ex missione, vel Summi Pontificis vel Superiorum nostrorum suscipiuntur, ut subsidium animabus feratur ubiubi, quacumque occasione, quacumque causa auxilio spiritus opus erit, sive ad ido[lo]latras mittamus, sive ad Mohametanos vel haereticos, sive ad Christianos, qui penuria pastorum, vel negligentia pereant, vel periclitentur.“ (*Scholia in Constitutiones S. I.*, hrsg. von Manuel Ruiz Jurado, Granada 1976, 175)

¹³ „Loca autem sic sunt: domus probationum, ubi novitii instituuntur ac probantur. Colle-

Seine wohl gewandteste und treffendste Äußerung über dieses Ideal macht Nadal am Schluß desselben Dialogs: „Das ist bei weitem der größte Ort und offen wie die ganze Welt. Wohin immer sie in ihrem Dienst, den Seelen beizustehen, gesandt werden können, da ist ihre vorzüglichste und erwünschteste Bleibe. Sie wissen um ihr Ziel, für das Heil und die Vollkommenheit aller Seelen zu sorgen. Sie wissen sich deshalb durch ihr viertes Gelübde dem Papst verpflichtet, auf seinen Wunsch hin jede Sendung zur Hilfe an den Seelen auf sich zu nehmen, was durch göttlichen Auftrag für die ganze Kirche gilt. Sie wissen, daß sie nicht so viele Häuser bauen oder besitzen können, um von diesen aus den Kampf zu beginnen. Unter diesen Verhältnissen halten sie es für ihre ruhigste und beste Bleibe, wenn sie immer unterwegs sind, dabei den ganzen Erdkreis umschreiten, nirgends eine Bleibe haben, immer fremd, immer bettelnd, ohne jede Habe, auf nichts anderes bedacht, als Jesus Christus nachzuahmen, der nichts hatte, wohin er sein Haupt legen konnte und die ganze Zeit seines Predigens auf Pilgerfahrten verbrachte.“¹⁴

Geistlicher Dienst für alle Menschen

Sicherheit und spirituelle Geborgenheit eines ständigen, festen Wohnsitzes – so wichtig diese Eigenschaften in Nadals Denkweise auch sein mögen – sind also dem Ruf zum geistlichen Dienst untergeordnet. Seine Dringlichkeit kann Jesuiten überallhin und in jede Situation, in Gefahren oder Strapazen bringen; maßgebend ist die geistliche Not der Menschen – gleich welcher Religion und welchen Standes. Diese Überlegun-

gia, ubi de studiis literarum praecipue agitur. Domus professa, ubi professi et coadiutores spirituales cum suis temporalibus habitent... Reliquis est locus ille praeclarissimus atque amplissimus; non enim sunt hi homines vocati, ut tantum ex domibus animas iuvent, sed est praecipua eorum animi intentio ac finis, ut ubique terrarum quaerant quos Christo lucifaciant; itaque perpetuo esse debent in peregrinationibus et missionibus, quocumque illos miserit vel Summus Pontifex vel eorum Praepositus in ministerium.“ (*MonNad V*, 673)

¹⁴ „Ille est locus longe amplissimus et tam late patens quam orbis universus; quocumque enim in ministerium ad opem animabus ferendam mitti possunt, haec est horum theologorum habitatui praestantissima atque optatissima; sciunt enim esse sibi finem praestitum, ut salutem omnium animarum procurent et perfectionem. Intelligent propterea se voto illo quarto Pontifici Maximo esse obstrictos, ut universales missiones in animarum subsidium obeant ex illius imperio, quod est divinitus in universam Ecclesiam constitutum. Vident se tot domus vel aedificare vel obtinere non posse, ut ex propinquo excurrere ad pugnam possint. Haec quum ita sint, illam reputant esse quietissimam atque amenissimam habitationem, si perpetuo peregrinari, orbem terrarum circumire, nullibi in suo habitare, semper esse egenos, semper mendicos, modo minima aliqua ex parte enitantur Christum Iesum imitari, qui non habebat ubi caput reclinaret, et totum tempus suaे praedicationis in peregrinationibus exegit.“ (ebd., 773f; vgl. auch 442–444 und IV, 178–180)

gen sind schon in den Orientierungen, die Ignatius seinem Orden gab, fest verankert; bei Nadal übertreffen sie jedoch in ihrer kühnen Artikulation alles, was uns bekannt ist.

Das vierte Gelübde des Gehorsams gegenüber dem Papst wird durch diese Lehre Nadals sehr bestimmt in den Kontext der Sendung zum geistlichen Dienst hineingestellt; kein anderes Zeugnis aus der frühen Zeit der Gesellschaft Jesu vermag dies so eindringlich wie das Nadals¹⁵. Der Papst wird als „universaler Hirte“ der „universalen Kirche“ betrachtet, dem im Hirtenamt die Sorge um alle Seelen obliegt, besonders derer, für die niemand sonst sorgt. Im zweiten Dialog bezeichnet Nadal den Papst als „Bischof der universalen Kirche“¹⁶. An diesem Dienst des „Petrusamtes“ wollen die Jesuiten sich durch ihr besonderes Papst-Gelübde beteiligen. Es ist kein allgemeines Gelübde der „Loyalität gegenüber dem Papst“, wie manchmal gesagt wird, sondern die Hingabe an diesen weltweiten und uneingeschränkten Dienst. Eine Interpretation des Gelübdes im Sinne von allgemeiner Loyalität würde die Spezifizierung „circa missiones“ (in bezug auf die Sendungen) überflüssig machen¹⁷.

Das vierte Gelübde kann als Kontrast zum monastischen Gelübde der Stabilität angesehen werden. Auch die energische Weigerung des Ignatius, Jesuiten zum Chorgebet zu verpflichten, ist letztlich ein Ausdruck des Ideals, frei zu sein für den geistlichen Dienst im „universalen Weinberg“. Die Konstitutionen (Nr. 603) führen Situationen an, in welchen Jesuiten selbst entdecken sollen, wo die jeweils größere Notwendigkeit für ihren Auftrag besteht; jedoch müssen sie zugleich das eigene Interesse zurückstellen und sich den Belangen der Kirche und der Einschätzung durch ihren Oberen oder durch den Papst unterordnen.

¹⁵ Ich verweise auf meine Schrift *The Fourth Vow in Its Ignatian Context: A Historical Study*, in: *Studies in the Spirituality of Jesuits* 15 (1/1983). In der gleichen Ausgabe der „Studies“ nehme ich Stellung zu einigen Artikeln von J. M. García de Madariaga bezüglich des vierten Gelübdes. Inzwischen hat Pater Madariaga einen weiteren Artikel über dieses Thema veröffentlicht: *La extensión objetiva del 4.º Voto en las Bulas del tiempo de San Ignacio*, in: *Manresa* 55 (1983) 15–40. Obgleich er einen Absatz über P. Nadal hat, erwähnt er nicht einmal die Texte, um die es in unserem Aufsatz geht; seine Argumentation kann nicht überzeugen. – Auch die Kritik von John Sheets an meinem ersten Artikel überzeugt kaum (*The Fourth Vow of the Jesuits*, in: *Review for Religious* 42 [1983] 518–529). An einigen Stellen finde ich auch meine eigene Meinung ungenau wiedergegeben. Mit Recht allerdings streicht er die geistliche Bedeutung des vierten Gelübdes heraus, ohne aber dessen Inhalt korrekt zu umreißen. Was auch sonst noch zu seiner kaum reflektierten „Methodologie“ zu sagen wäre, der vorliegende Artikel versucht meine damalige Interpretation des Gelübdes zu erhärten, genauer zu belegen und ausführlicher darzustellen.

¹⁶ „Universalis enim Ecclesiae cum Summus Pontifex sit divina institutione Episcopus ...“ (*MonNad* V, 755)

¹⁷ In diese Richtung scheint de Margerie's Argumentation zu gehen (s. Anm. 1).

Hierin liegt der innere Zusammenhang der drei Ziele des vierten Gelübdes, von denen in der Bulle „*Expositum debitum*“ die Rede ist: „Unsere größere Andacht zum Gehorsam gegenüber dem Apostolischen Stuhl, die größere Verleugnung unseres eigenen Willens und die sicherere Leitung durch den Heiligen Geist.“ Diese drei Haltungen sind Bestandteile des Auswahlprozesses, welche geistlichen Dinge zu übernehmen seien. Wenn Ignatius das vierte Gelübde „*nuestro principio y principal fundamento*¹⁸“ nennt, will er kaum in einer allgemeinen Redewendung seine Achtung vor dem Papsttum – die er sicherlich empfand – ausdrücken, sondern etwas, das viel zentraler die jesuitische Berufung ausmacht: die Verpflichtung zum geistlichen Dienst, von der auf fast jeder Seite der zwölf Bände seiner Korrespondenz die Rede ist. Der Gehorsam dem „*universalen Hirten*“ gegenüber ist nur der dramatischste und entschiedenste Ausdruck dieser Verpflichtung. Nadals Darlegungen über die „*Häuser*“ der Gesellschaft Jesu bestätigen diese Interpretation der Bulle „*Expositum debitum*“ und der ignatianischen Texte.

Gottverbunden als Pilger

Des weiteren lassen uns die Schriften Nadals seine Lehre vom „*contemplativus in actione*“ verstehen: „*actio*“ bedeutet damit soviel wie Wanderschaft und Suche. Der „*contemplativus*“ – also der Jesuit – muß lernen, seine Einheit mit Gott nicht nur in den Zerstreuungen innerhalb der Ordnung eines Ordenshauses zu bewahren, sondern auch in Situationen, die geradezu identisch sind mit Ablenkung und Zerstreuung des Geistes, nämlich auf Reisen und auf der Wanderschaft.

Nadal wußte, daß viele Jesuiten ihr ganzes Leben in Ordenshäusern der Gesellschaft Jesu verbringen, auch daß die Gemeinschaft der Ort der Ruhe und des Auftankens für die ist, die „auf Mission“ sind¹⁹. Er spricht ausführlich von der Ordnung der Häuser und nimmt an, daß sie die normale Ausgangsbasis der Dienste sein werden. Paradoxalement finden nach Nadal Jesuiten jedoch gerade auf Reisen ihr „friedvollstes Zuhause“.

Ignatius liebte das Buch von der „*Nachfolge Christi*“. Es ist das einzige, das er – außer dem Evangelium – den Menschen empfiehlt, die die geistlichen Übungen machen²⁰. Doch der Stil seiner Frömmigkeit, insbe-

¹⁸ *Constitutiones Societatis Iesu* (= *ConsMHSJ*; nach den 4 Bänden in der Reihe der *Monumenta Historica Societatis Jesu*) I, 162.

¹⁹ Vgl. *MonNad* V, 470.

²⁰ Vgl. *Exerzitienbuch* Nr. 100.

sondere in Nadals Interpretation, bricht mit der privatistischen Spiritualität dieses großen Werkes. In der „Nachfolge Christi“ wird das Wort „reisen“ (*peregrinari*) in einem abwertenden Sinn gebraucht, als unvereinbar mit einem tiefen Innenleben: „Wer viel reist, erreicht nur selten Heiligkeit.“ (I, 23) Nadal schätzt dieses „*peregrinari*“ jedoch sehr und findet darin das ausgedrückt, was der jesuitischen Berufung entspricht; es wurzelt daher fest in der Tradition der Gesellschaft Jesu. Ignatius bezeichnet sich in seiner Autobiographie immer wieder als „Pilger“²¹.

Die Geschichte der ersten Jesuiten enthält viele Erzählungen über deren Reisen. Mario Scaduto zeigt in seinem Aufsatz „La strada e i primi Gesuiti“²², daß für diese Männer „Reise“, „Pilgerschaft“ und „Mission“ praktisch dasselbe bedeuteten. Zusammen mit Polanco bearbeitete Nadal die „Regulae Peregrinantium“ (Regeln der Reisenden), die später von Laínez veröffentlicht wurden²³. All das zeigt, daß auch die Pilgerreise, die Ignatius in seinen Konstitutionen den Novizen vorschreibt, mehr ist als nur ein „Experiment“ unter vielen: Sie stellt zeichenhaft einen zentralen Aspekt jesuitischen Lebens dar.

Ignatius sagt in den Konstitutionen (Nr. 622), „daß der Teil des Weinbergs gewählt werden soll, der am meisten in Not ist“. Nadal modifiziert dies vorsichtig und gibt diesem Gedanken damit einen Sinn, der bei Ignatius fehlt. Wir finden seine markanteste Formulierung in den Reflexionen, die er für sich selbst in Rom kurz nach dem Tod des Ignatius niederschreibt: „Die Gesellschaft müht sich um solche Seelen, die entweder keinen Seelsorger haben oder – wenn sie einen haben – der sie vernachläßigt. Das ist die Gründungsidee der Gesellschaft, ihre Kraft und ihre Würde in der Kirche.“²⁴

Apostolischer Dienst

Nadal hat auch ein scharf umrissenes Verständnis vom „apostolischen“ Charakter des jesuitischen Dienstes. Worte wie „Apostel“, „apostolisch“ und „Apostolat“ werden heute leichthin und in einem so weiten Sinn gebraucht – meist synonym mit „Geistlicher“ und „geistlicher Dienst“ –, daß sie fast banal klingen. Nadal hingegen bezieht sie direkt auf die Ur-

²¹ Vgl. *The Idea of Pilgrimage in the Experience of Ignatius of Loyola*, in: *Church History* 48 (1979) 387–397.

²² *AHSJ* 40 (1971) 323–390.

²³ Ebd., 327.

²⁴ „Societas curam habet earum animarum de quibus vel nullus est qui curet vel, si quis debet curare, is negligenter curat. Haec est ratio institutionis Societatis, haec virtus, haec dignitas in Ecclesia.“ (Nadal, *Orationis Observationes*, hrsg. von Michael Nicolau, in: *MHSJ*, Rom 1964, 126 [316]; vgl. auch *MonNad IV*, 696)

kirche und auf seine Sicht der Gesellschaft Jesu, die diese Kirche in der Dynamik ihres Dienstes und in der Begeisterung für das Evangelium widerspiegelt.

Die Nachahmung der „*vita apostolica*“, des „apostolischen Lebens“, hat eine lange Geschichte im Christentum. Im 12. Jahrhundert gewann das Thema neue Bedeutung, als viele Einzelpersonen und Gruppen mit dem klösterlichen Ideal der christlichen Vollkommenheit brachen, wie es z. B. in großen Gemeinschaften, etwa der Benediktinerabtei Cluny, gelebt wurde. Aber die Vorstellungen vom „Leben der Apostel“ waren aufgrund des unhistorischen Denkens des Mittelalters recht unterschiedlich. So meinten z. B. die Franziskaner-Spiritualen im 14. Jahrhundert, daß das apostolische Leben wesentlich als radikale Armut gelebt werden sollte. Aegidius von Viterbo, von 1507 bis 1518 General des Ordens der Augustiner-Eremiten, glaubte, daß die Apostel wie Einsiedler gelebt hätten, wie es die uralte Lebensweise der Mitglieder seines Ordens gewesen war²⁵.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts gewann man ein richtigeres Bild der frühen Kirche. Außerdem weckten die Entdeckung der Neuen Welt, die Bedrohung Europas durch die Türken und die Ausbreitung des Protestantismus in großen Teilen Nordeuropas das Bewußtsein, wie notwendig eine Evangelisierung der Völker sei. All dies hat wohl auf Nadal eingewirkt, so daß er als „Apostel“ jemanden bezeichnet, der in die Mission gesandt wird. Wenn er die Gesellschaft Jesu als „apostolisch“ betrachtet, schwebt ihm dieses Verständnis von „Apostolizität“ vor.

Wie viele seiner Zeitgenossen scheint er seine Zeit als eine Wiedergeburt der Urkirche empfunden zu haben²⁶. In einer Reflexion, die er in Rom ein Jahr nach dem Tod des Ignatius niederschrieb, drückte er dies so aus: „Unser Beruf ist dem der Apostel und ihrem Stand ähnlich. Zunächst lernen wir die Gesellschaft kennen, dann folgen wir ihr, dann werden wir unterrichtet, dann erhalten wir den Auftrag der Sendung, dann werden wir ausgesandt, dann versehen wir unseren Dienst und sind bereit, darin für Christus zu sterben.“²⁷

Für Nadal war Paulus der Apostel schlechthin, und es scheint, als schwebten ihm dessen Reisen vor, wenn er über die apostolische Eigenart der Gesellschaft Jesu sprach. Ungefähr gleichzeitig mit dem vorigen

²⁵ Vgl. in meinem Buch *Giles of Viterbo on Church and Reform*, Leiden 1968, 143–146.

²⁶ Vgl. *MonNad V*, 264.

²⁷ „Vocationi et institutioni Apostolorum, nostra vocatio similis; cognoscimus primum Societatem; deinde sequimur; 3°, docemur; 4°, accipimus facultatem ut mittamur; 5°, mittimur; 6°, sumus in ministerio; 7°, pro Christo mori parati in obeundis ministeriis.“ (Nadal, *Orationis Observationes* [Anm. 24], 138 [379]; vgl. auch *MonNad V*, 126)

Text entstand eine sehr direkte und suggestive Aussage: „Petrus bedeutet uns Festigkeit und Richtung, Paulus Dienst in der Gesellschaft (Jesu), und beide helfen uns als Kirchenfürsten.“²⁸ Hinter dem Begriff „Dienst“ (ministerium) für Paulus steckt mehr als nur einfache Beweglichkeit. Vielmehr bezeugen Nadals Schriften den begeisterten Eifer eines Paulus, der weder Leiden noch Entbehrungen scheute, um Seelen für Christus zu gewinnen.

Dienst am Wort

Aus seinem späteren Leben stammt eine lange Unterweisung über die Aufgaben der Jesuiten. Nadal spricht hier sehr detailliert über die Formen des apostolischen Dienstes²⁹. Der Dienst am Wort – nach ihm die besondere Eigenart des Dienstes der Gesellschaft – ist nicht beschränkt auf Predigten in der Kirche, Katechismusunterricht, Vorlesungen über sakrale und profane Themen, Exerzitien-Geben, Trost für Gefangene und Sterbende; auch das Bußsakrament gehört zu diesen Aufgaben, bei dem der Beichtvater „das Herz des Sünder erweicht und durch Gottes Wort bewegt“³⁰. Nadal ordnet also auch die sakramentalen und liturgischen Aufgaben dem „Dienst am Wort“ zu und weist darauf hin, daß diese für einen Jesuiten mehr bedeuten als nur gewohnheitsmäßige Riten.

Paulus ist derjenige Apostel, der durch Lehre und Beispiel am deutlichsten das Ideal der totalen Hingabe an den Dienst am Wort lebte. Zwar geht Nadal in seinen Reflexionen über die Art des jesuitischen Dienstes fast immer von der Bulle „Expositum debitum“ Papst Julius' III. aus, aber er formulierte seine Ideen in einem „apostolischen“ Kontext und mit vielen paulinischen Anklängen. Wie Nadals Schriften zeigen, beschränkte sich die Begeisterung des 16. Jahrhunderts über die Wiederentdeckung des „authentischen Paulus“ nicht auf den Protestantismus, wie viele meinen, sondern sie lebte auch im Katholizismus, allerdings mit anderen Schwerpunkten.

²⁸ „Petrus firmitatem et directionem, Paulus nobis ministerium in Societate nostra significat, et adiuvat uterque ut Ecclesiae Princeps.“ (Nadal, *Orationis Observationes*, aaO. [Anm. 24], 151 [414])

²⁹ *MonNad V*, 820–865 (eine deutsche Übersetzung dieser Exhortatio liegt in den *geistlichen texten sj. Nr. 3* vor; P. Jerónimo Nadal, *Die apostolischen Dienste der Gesellschaft Jesu nach der „Formula Instituti“*, München 1981 [Privatdruck]); vgl. auch 125f, 341–343, 665f, 786–788.

³⁰ „Tertium, audire confessionem et emollire cor peccatoris atque movere per verbum Dei.“ (ebd., *V*, 787; vgl. auch 343)

Einheit von „geistlichem Leben“ und „apostolischem Dienst“

Die Auseinandersetzung mit der geistlichen Theologie P. Jerónimo Nadals bestätigt die herkömmliche Meinung der Historiker, daß der Jesuitenorden eine neue Ära religiöser Gemeinschaften eingeleitet hat. Weitere Studien dieses „Theologen der ignatianischen Spiritualität“ brächten noch andere wichtige Aspekte seiner Lehre über die jesuitische Berufung ans Licht.

Nadals Bedeutung reicht weit über ordensinterne Fragen hinaus. Er hat sehr klar mit der monastischen Vorstellung des religiösen Lebens gebrochen, die fast ein Jahrtausend lang geherrscht hatte. Sein Ideal war die Eingliederung in die Welt anstatt eines Rückzugs aus der Welt. „Die Welt ist unser Haus“ – dieses Axiom stellte er mit Nachdruck heraus.

Die Betonung des „Dienstes am Wort“ bedeutete auch eine neue Sicht des priesterlichen Dienstes, der in der monastischen Tradition fast ausschließlich auf den sakramentalen und liturgischen Bereich beschränkt war. Natürlich war dies der Gipfel einer Entwicklung, die schon Jahrhunderte zuvor begonnen hatte; aber ich kenne keine andere Schrift in der Geschichte christlicher Spiritualität, die auf solch eindrucksvolle Weise die Dienst-Aufgabe des religiösen Lebens betont und mit der Apostolizität des frühen Christentums vergleicht.

Sind nicht die aktuellen Diskussionen über die Bedeutung des priesterlichen Dienstes – innerhalb und außerhalb des Jesuitenordens – zu sehr am Priestertum der monastischen Überlieferung orientiert, das in erster Linie sakramental und liturgisch ist? Aus diesem Grund, so könnte man folgern, wird der Unterschied zwischen Priester und Laie vor allem darin gesehen, daß der eine die Messe zelebrieren darf und der andere nicht.

Diese Probleme sind hier nicht zu lösen. Jedenfalls wurde in der frühen Gesellschaft Jesu der priesterliche Dienst dynamischer und breiter verstanden; bestimmend waren dabei die Beweglichkeit, auch neue und schwierige Gebiete zu betreten, und die Fähigkeit, das Christentum Menschen von verschiedenster geistiger Herkunft zu bringen. Der Dienst am Menschen in Not, wo und wer auch immer er sein mag, wird zum Kennzeichen dieser neuen Apostel.

Die Frage, warum diese eindrucksvollen Texte 400 Jahre lang praktisch unbemerkt geblieben sind, kann schon damit beantwortet werden, daß viele von ihnen bis vor 20 Jahren nicht kritisch ediert waren. Doch diese Antwort zeigt bereits, daß das Interesse der Jesuiten an ihrer Geschichte nicht so rege und suchend war, wie es hätte sein müssen.

Ein weiterer, tieferer Grund ist, daß man in historischen Dokumenten das nicht finden kann, was von einem blinden Fleck in der eigenen Sicht verdeckt ist. Die historische Entwicklung der Geschichtsschreibung der christlichen Spiritualität ist noch nicht beschrieben worden; aber es scheint, daß ihr Augenmerk durch Fragestellungen nach vermeintlich „spirituellen“ Dingen gelenkt war, das heißt nach Gebet, Schweigen, „Abtötung“, azketischen Praktiken, geistlicher Führung usw. So wirksam die von Nadal reflektierte Einheit zwischen geistlichem Leben und apostolischem Dienst in der Anfangszeit des Jesuitenordens gewesen sein mag, in der Darstellung der Spiritualität setzte sich dennoch eine eher monastisch geprägte Sicht durch. So suchte man auch in den jesuitischen Quellen die monastische Tradition und fand infolgedessen nur Antworten auf „monastische“ Fragen.

Joseph de Guiberts Werk über die Geschichte der jesuitischen Spiritualität ist, bei aller Wertschätzung, ein Beispiel dafür³¹. Es ist ein Werk über jesuitische Spiritualität, in dem weder die Namen von Matteo Ricci oder Roberto de Nobili (den großen Missionaren von China und Indien) noch der „Indianerstaat“ von Paraguay vorkommen. Daß für die jesuitische Spiritualität geistliches Leben und apostolischer Dienst eine untrennbare Einheit bilden, wird man wohl besser am konkreten Leben der Jesuiten ablesen, die ihrem Orden zu seinem Ansehen verhalfen, also besser in der gelebten als in der geschriebenen Geschichte.

Die 32. Generalkongregation der Jesuiten (1974/75) hat in der Grundsatzerkündigung „Jesuiten heute“ dieses Ideal in die Worte gefaßt: „Ein Jesuit ist deshalb ein Mann in einer Sendung. Seine Sendung empfängt er zwar unmittelbar vom Papst und den Ordensoberen, letztlich aber von Christus selber, der auch selbst vom Vater gesandt ist. Gerade dadurch, daß er gesandt ist, wird der Jesuit ein Gefährte Jesu.“³²

Die 33. Generalkongregation (1983) hat das Thema wieder aufgegriffen mit dem Dekret: „Gefährten Jesu – gesandt in die heutige Welt“³³.

Beide Generalversammlungen sind ein Echo dessen, was Nadal über das Wesen des Jesuitseins gelehrt hat und was in lebendiger Tradition durch die Jahrhunderte weitergegeben wurde.

³¹ *La Spiritualité de la Compagnie de Jésus. Esquisse historique*, Rom 1953. Vgl. dazu meinen Artikel *De Guibert and Jesuit Authenticity*, in: *Woodstock Letters* 95 (1966) 103–110, jetzt wieder erschienen in meinem Buch *Rome and the Renaissance*, London 1981, XIV. Vgl. dazu auch Marjorie O'Rourke Boyle, *Angels Black and White: Loyola's Spiritual Discernment in Historical Perspective*, in: *Theological Studies* 44 (1983) 241–257.

³² Dekrete der 32. Generalkongregation der Gesellschaft Jesu 1974/75, München 1976 (Privatdruck), Nr. 24.

³³ Dekrete der 33. Generalkongregation der Gesellschaft Jesu 1983, München 1984 (Privatdruck), 1. Dekret, Nr. 23–58.